

einen Leserkreis voraus, der Gelegenheit hat, die Liturgie in vollendeter Ausführung vor sich zu sehen und mitzumachen, und darum bestrebt ist, dieses Mitleben mit der Liturgie möglichst zu verinnerlichen und zu vergeistigen. Ebenso fern von der Rubrizistik oder rein historischen Betrachtung wird das Augenmerk auf das Geistige und Erlebnismäßige gerichtet, wie dies schon im Titel des 1. und 3. Bändchens zum Ausdruck kommt. Und was der Titel verspricht, hält auch das Buch. Nur wer die Liturgie kennt und gut kennt, wird von den bisherigen Bändchen der Sammlung Nutzen haben. Eine erste Einführung für Anfänger wollen sie nicht bieten. Casel schält aus dem reichen heutigen Meß-Ritus geschickt den ältesten liturgischen Kern heraus, von dem aus erst die ganze Entwicklung verstanden wird, und zeigt den Zusammenhang des alten eucharistischen Gebetes mit den Formen der antiken Literatur. Die Auffassung über Christus in der Liturgie der Urzeit ist scharf ausgeprägt. Guardinis geistvolle Arbeit geht weit über das rein liturgische Gebiet hinaus und ist berufen, auf alte, seit den Stürmen des sechzehnten Jahrhunderts allzu sehr im Hintergrund stehende Grundsätze des geistlichen Lebens zurückzugreifen. Hammenstede bietet den Niederschlag vor Akademikern gehaltener Vorträge. Beim Fehlen des lebendigen Wortes machen aber die bloß gelesenen Vorträge mitunter den Eindruck des allzu gewaltsam gesuchten modernen Ausdruckes.

Salzburg.

Otto Drinkwelder.

Untersuchungen zur Geschichte des Noviziates in der Gesellschaft Jesu.

Von D. Dr. Hermann Stöckius. A. Falkenroth, Bonn a. Rh. 1918. 235 S.

Der bekannte Forscher fügt hier zu seinen bisher erschienenen Arbeiten zur Geschichte der Gesellschaft Jesu einen neuen Beitrag, der die gleichen Vorzüge wie die früheren aufweist. Auf der Grundlage einer Handschrift der Bibliothèque Mazarine zu Paris, von der er sich noch unmittelbar vor dem Weltkrieg eine genaue Abschrift besorgen lassen konnte, zeichnet er unter Beziehung des übrigen zweckdienlichen Materials aus dem 16. Jahrhundert in genauem Anschluß an die Tagesordnung das Leben im Noviziate in all seinen Einzelheiten. Die Handschrift gehört dem 17. Jahrhundert an (nach 1628). Daß man bei einem Forscher wie Stöckius auf Seite 99 gleich viermal dem Ausdruck „Anbetung“ der heiligen Jungfrau begegnet, darüber darf man wohl sein Erstaunen äußern. Seite 129—238 erfolgt der wörtliche Abdruck der genannten Pariser Handschrift. Möge der angekündigte II. Band bald folgen können.

Coesfeld.

P. M. Rothenhäusler.

Allgäuer Geschichtsfreund. Herausgegeben vom Historischen Verein für das Allgäu zu Kempten 1918, Nr. 1.

Den Inhalt des ganzen Heftes bildet die Würzburger Dissertation von Dr. Josef Rottenkolber: Der Kemptener Fürstabt Heinrich von Ulm 1607—1616. Das Stiftland Kempten war eine der bedeutendsten geistlichen Herrschaften Süddeutschlands. Es ist aus der alten Grafschaft Kempten hervorgegangen, wurde im hohen Mittelalter bereits reichsunmittelbar, war aber kein durchaus geschlossenes Gebiet. Andere mächtige Grundherren, die dieselbe Ausdehnungslust verspürten wie Kempten, machten ihm Grenzen und Rechte vielfach streitig; ganz besonders die Stadt Kempten, die zum Teile aus dem Stift hervorgegangen, aber durch die Annahme des evangelischen Bekenntnisses sich bereits seit 1537 von demselben losgesagt und die Reichsfreiheit erlangt hat. So gab es Anlaß für Reibungen und Kämpfe genug. In solche hat sich auch der aus einem schwäbischen Freiherrngeschlecht stammende Fürstabt Heinrich von Ulm viel zu viel einge-

lassen. Eifersüchtig auf die Vorrechte seines Stiftes bedacht, war er einzig nur Herr und Staatsmann. Die Friedensliebe seiner übrigen Vorfahren teilte er nicht, so kam er sogar mit den höheren kirchlichen Behörden in Zwist. Daß dabei die geistliche Seite seines ohnehin kleinen Konventes überaus litt, ist leicht zu verstehen. Wir erfahren daher aus der vorliegenden Studie gar nichts von dem seelsorglichen Betriebe, von Wissenschaft und Kunst in der sonst so angesehenen herzoglichen Abtei. Innere Reformen sind in dieser Zeit, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, beharrlich abgewiesen worden. Also ein wenig erfreuliches Bild, das uns der in der Allgäuer Geschichte wohl bewanderte Verfasser vor Augen führt. Es muß jedoch zugegeben werden, daß er sich großer Objektivität befleißt und mit dieser Arbeit einen guten Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges erbracht hat. Wie ernst und liebevoll er sich im übrigen um die Geschichte des Stiftes Kempten angenommen hat, zeigen die letzten Jahrgänge unserer Zeitschrift in zwei Artikeln.

J. Strasser.

Collectanea biblica latina cura et studio Monachorum Ord. S. Benedicti, Vol. III: Codex Vercellensis jam dudum ab Irico et Bianchino bis editus denuo cum manuscripto collatus in lucem profertur curante illustrissimo et eminentissimo Aidano Gasquet O. S. B. S. R. E. Cardinale. Fr. Pustet, Rom 1914 vol. I (XXIV u. 242); vol. II (242).

Infolge des Krieges hat sich die Anzeige dieser Ausgabe bedeutend verzögert. Der Codex Vercellensis ist die älteste Evangelienhandschrift der altlateinischen Uebersetzung und stammt aus dem 4. Jahrhundert. Nach der Ueberlieferung soll der Märtyrer und Bischof Eusebius von Vercelli die Handschrift geschrieben haben. Daraus erklärt sich auch der entsetzliche Zustand, in dem sie sich befand: sie wurde nämlich früher in der Sakristei der Kathedrale von Vercelli aufbewahrt, wo sie herumgezeigt und als Reliquie geküßt und infolgedessen fast in Stücke zerrissen wurde. Später wurde sie dann in einem Silberschrank in einem andern Raum hinterlegt, wo sie im Jahre 1872 von Bernard Peyron eingesehen werden konnte. Im Jahre 1909 wurde sie auf Befehl Pius X. nach Rom gebracht und unter der Leitung Ehrles auf Gelatin aufgezogen und so die Möglichkeit geschaffen, die Handschrift genauer als es bisher geschehen konnte, herauszugeben. Dies hat denn auch der Vorsitzende und hervorragende Arbeiter der „Kommission zur Herausgabe der Vulgata“, Kardinal Aidan Gasquet, besorgt. Die Ausgabe ist erschienen in zwei Bänden im Jahre 1914. Möge es den rührigen Benediktinermönchen und vor allem Sr. Eminenz Kardinal Gasquet, der die Liebenswürdigkeit hatte, dem Schreiber dieses im vergangenen Winter die Arbeiten der Kommission persönlich zu zeigen, vergönnt sein, die Revision der Vulgata zu einem glücklichen Ende zu führen.

Rom.

Dr. P. Arduin Kleinhaus O. Min.

St. Benedikts-Stimmen. Illustrierte Monatschrift für Freunde des Benediktinerordens. Herausgegeben von der Abtei Emaus-Prag 1918. — **Benediktinische Monatschrift.** Herausgegeben von der Erzabtei Beuron. 1919. Kunstverlag Beuron. VI und 448 S., 7 M.

Das Schicksal der Abtei Emaus-Prag machte das weitere Erscheinen der mit dem 42. Jahrgang 1918 abgeschlossenen Benedikts-Stimmen unmöglich. Was sie in diesen 42 Jahren geleistet, wissen jene zu schätzen, für die sie ihrem Untertitel nach bestimmt war: die Freunde des Benediktinerordens. Noch der letzte Jahrgang bot eine Fülle religiöser Anregungen und Belehrungen. Eine Reihe von ständigen Mitarbeitern waren den Lesern schon liebe Freunde geworden. Neben den ebenso tiefen wie einfachen Ausfüh-